Empfohlene Zitierweise: Alexandra Nicolaescu (2020): Das Bild Martin Luthers in Heinz Schillings Martin Luther: Rebell in einer Zeit des Umbruchs, in: Fischer, Markus/ Rădulescu, Raluca (Hg.), Luthers Reformation in Literatur, Sprache und Kultur. EUB București 2020 (=Bukarester Beiträge zur Germanistik 1/2020), S. 61-73.
DOI 10.31178/BBG.I.1.4

Das Bild Martin Luthers in Heinz Schillings *Martin Luther: Rebell in einer Zeit des Umbruchs*

ALEXANDRA NICOLAESCU

Abstract. The historian Heinz Schilling tries to depict in his biographical work *Martin Luther: Rebell in einer Zeit des Umbruchs* not only the life stages of the reformer, but also tries to analyze the historical context which had influenced Luther's life and work. From this point of view he chooses the renewal of church and society in the 16th century as a main topic and discusses the differences between the catholic and protestant moral concepts. Besides the analysis of the social changes that have followed Martin Luther's reformation the author manages to distance himself from a strictly theological approach. In the following article I intend to look into the image of Martin Luther as recreated by Heinz Schilling with the aim of discovering whether the author perseveres in perpetuating the classical image of Luther as a German hero and savior or not. My point of interest hereby is to examine to what extent the author expresses a critical way of looking at the reformer's actions and contributions to German society.

Keywords: *16th century, biography, reformer, Martin Luther, protestant moral concept.*

In einem wissenschaftlichen Beitrag aus dem Jahre 2007, in dem sie sich mit der öffentlichen Inszenierung der deutschen Geschichte befasst, schreibt die Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann:

> Die deutsche Kultur ist hin- und hergerissen […] zwischen einer Kultur protestantischer Innerlichkeit mit Gewissen und Askese, Sehnsucht nach Unmittelbarkeit sowie Verachtung von Konventionen einerseits und einer katholischen Zeremonialkultur mit der Betonung kollektiver Partizipation. (ASSMANN 2007: 141)

Im Folgenden möchte ich mich mit einem Text befassen, in dem der Autor genau den Ursprung dieser Zerrissenheit in der deutschen Geschichte erforscht, wobei er Martin Luther als Schlüsselfigur in dieser historischen Entwicklung darstellt.

Heinz Schilling ist ausgebildeter Historiker und Professor für Europäische Geschichte der Frühen Neuzeit an der Humboldt Universität zu Berlin. Er befasst sich in seinem biographischen Werk unter dem Titel *Martin Luther: Rebell in einer Zeit des Umbruchs* nicht nur mit den Stationen im Leben des Reformators, sondern auch mit den geschichtlichen Zusammenhängen, die dessen Leben und Werk prägten. Dabei wählt er die evangelischen Erneuerungen von Kirche und Gesellschaft als Schwerpunkt seiner Untersuchung und stellt diese kontrastiv zu den bestehenden mittelalterlichen Wertvorstellungen dar. Er setzt sich mit Themen wie zum Beispiel der Generalreform auf Bildungsebene sowie im Bereich der Familienverhältnisse auseinander und analysiert auch die Rolle des politischen Katholizismus zur Zeit Martin Luthers.

Als Leser entdeckt man, wie die religiösen Mentalitäten zur Zeit der Reformation zum Ausdruck kamen und wie die europapolitische wirtschaftliche und wissenschaftliche Entwicklung damals aussah. Luthers Voraussetzungen zur erfolgreichen Durchsetzung seiner Gedanken werden ausführlich besprochen und Schilling verbindet anschließend Martin Luther auch mit der Neuzeit und bringt in diesem Kontext neuzeitliche Konfessionskirchen und Konfessionskulturen zur Diskussion. Heinz Schilling gelingt es dadurch, einen historischen Überblick über Martin Luthers Werk und dessen Nachhaltigkeit zu schaffen. Die Biografie zeigt aber auch Luthers widersprüchlichen Charakter und zugleich seinen immensen Willen, die Welt zu verändern. Meine Absicht besteht hiermit darin, der Frage nachzugehen, wie der Historiker die historische Gestalt des Begründers des Protestantismus porträtiert und auch außerhalb des theologischen Handlungsrahmens darstellt.

Im Folgenden möchte ich mich allerdings nicht auf die biographischen Aspekte konzentrieren, sondern eher auf die Art und Weise, wie der

Autor Luthers Leben und Werk in den politisch-historischen Kontext einordnet. Seine These, die man übrigens auch in vielen anderen seiner Werke finden kann, lautet dabei:

> Denn es war ja stets diese deutsche Reformation, die als universalgeschichtlicher Umbruch verstanden wurde, und Umbruch bleibt Umbruch, gleichgültig ob seine Wirkungen im Zeitraum weniger Jahre oder in der Langzeitperspektive der Neuzeit untersucht werden. (SCHILLING 2002b: 11)

In dem Unterkapitel *Eine veränderte Welt und Luthers Anteil daran* bemerkt der Historiker, dass sich Luther durch sein Unterfangen eine universelle Erneuerung der Christenheit gewünscht hatte, aber stattdessen kam es zu einer Separatreform der lutherischen oder reformierten Staats- und Landeskirchen. Mit Luther begann also ein Zeitalter der Feindschaft und Zerstrittenheit auf konfessioneller Ebene und Schilling bemerkt dazu: „Bald waren die deutschen und europäischen Machtstaaten in einem unerbittlichen Ringen um die politische und konfessionell-kulturelle Vormacht verstrickt, ja es keimte ein fundamentalistischer Willen zu gegenseitiger Vernichtung". (SCHILLING 2013: 619)

In demselben Kapitel zieht der Autor auch einen Vergleich zwischen Luther und seinem Gegner Karl V., denn der letztere hatte sich ein vereinigtes deutsches Reich gewünscht, genauso wie sich der Reformator eine im evangelischen Glauben vereinte universelle Gemeinschaft gewünscht hatte.

> Nach dem Zerfall der mittelalterlichen *societas civilis* in eine Vielzahl frühmoderner Machtstaaten und dem damit verbundenen Funktionsverlust der mittelalterlichen Kaiserwürde sah Karl seine vordringliche Aufgabe darin, ein neues Ordnungskonzept für Europa zu verwirklichen, das einerseits die partikulären Machtstaaten in einen überspannenden politischen Gesamtrahmen

> einfügte, und das andererseits Ansehen und Macht des Kaisertums restituierte. (SCHILLING 2002a: 50)

Und in beiden Fällen kam es dann genau zum Gegenteil. Heinz Schilling kommentiert in diesem Zusammenhang, dass Luther jegliche revolutionäre Gedanken fremd waren und seine Taten in erster Linie von der Nachwelt als revolutionär gedeutet wurden. Worin dieses nachhaltige heroisierende Bild Luthers lag, auch dafür hat der Historiker eine Erklärung, er meint, Luther sei stets von Menschen umgeben gewesen, die sein Tun und Schaffen der Gesellschaft geschickt vorzustellen wussten. Der Autor benutzt ganz moderne Begriffe in seiner Behauptung:

> Die berühmte Darstellung des Wittenberger Augustinermönchs als Hercules Germanicus, der Keulen schwingend die Autoritäten seines Zeitalters niederwirft, lesen wir mittlerweile nicht mehr als Beleg für seinen Willen […] sondern als Dokument einer genialen Medienstrategie des Reformators und seiner Anhänger. (SCHILLING 2013: 620)

Als Luthers Anhänger erkennt er in diesem Zusammenhang auch Georg Wilhelm Friedrich Hegel und Leopold von Ranke unter anderen.

In dem darauffolgenden Kapitel befasst sich Heinz Schilling mit dem Ende des Universalismus und erinnert zunächst daran, dass Luther die Religion als allein gültige Wahrheit des evangelisch erneuerten Christentums verstand, und ausgehend von dieser Behauptung schließt der Historiker, dass der Reformator mit seinem kirchenpolitischen Universalprogramm gescheitert ist, denn langfristig trug Luther zur kulturellen und politischen Differenzierung beziehungsweise zum weltanschaulichen Pluralismus bei. Hier wird auch der Vergleich mit Karl V. weiter erklärt.

> Im Reich selbst war 1555 […] auch der Traum eines deutschen Kaiserstaates zerbrochen. […] Statt einer neuzeitlichen Monarchie mit einem starken König beziehungsweise Kaiser an der Spitze, wie Karl es angestrebt hatte, eigneten sich im Reich die Fürsten die neuzeitlichen Herrschaftsrechte an, so dass Deutschland fortan durch eine Vielzahl von Territorialstaaten geprägt wurde. (SCHILLING 2013: 622)

Laut Schilling gilt das Papsttum als absoluter Verlierer der politischen und kulturellen Neuordnung Europas, da nach der Selbstbehauptung der Reformation die römische Kirche nur fiktiv als Universalkirche betrachtet werden konnte. Eigentlich war sie ab diesem Zeitpunkt trotz des weiter bestehenden universellen Anspruchs nur eine weitere neuzeitliche partikulare Konfessionskirche. (Vgl. SCHILLING 2013: 623)

Des Weiteren befasst sich der Historiker mit den Voraussetzungen für Luthers Erfolg und betrachtet dabei die Reformation und die anschließenden Konfessionalisierungen als Gipfelpunkt eines säkularen Wandels, der keineswegs nur die Kirche und die Religion erfasste oder ausschließlich dort ihren Ursprung hatte. Er bezeichnet das Auftreten Luthers als Leitfaktor in einer Zeit des Auf- und Umbruchs, so wie sie die Gesellschaft im späten Mittelalter und in den ersten anderthalb Jahrhunderten der Frühen Neuzeit erlebte. Er erinnert in diesem Kontext nochmals daran, dass Luthers Vision, die Christenheit universell zu reformieren, sich nicht realisieren ließ, aber sieht dennoch ein, dass Luther als ein Sieger betrachtet werden sollte.

> Wenn Luther auch mit seinem ursprünglichen Konzept einer universellen Reformation von Kirche und Welt gescheitert ist, so ist nachdrücklich zu betonen, dass er […] durch dieses Scheitern grundlegende kulturelle und gesellschaftlich-politische Veränderungen anstieß. (SCHILLING 2013: 628)

Denn der einsame Mönch Luther hat 1521 ohne Einfluss und Macht seine Lehre vor den Großen in Welt und Kirche verteidigt und hat dadurch den Fortgang der europäischen Geschichte bestimmt. Die Tatsache, dass der eingeschlagene Weg nicht immer seinen ursprünglichen Intentionen entsprach, vermindert überhaupt nicht seinen Beitrag an dem geschichtlichen Fortschritt. Luther ließ sich außerdem durch den sozial-politischen Druck nicht ablenken, er hielt zum Beispiel dem viel gepriesenen Humanisten Erasmus stand, während andere seiner Zeitgenossen, wie zum Beispiel Philipp Melanchthon oder Georg Spalatin, ihm treu blieben. Sogar die sächsischen Kurfürsten richteten die Grundlinien ihrer Politik öfters nach ihm, was nur wieder einmal sein politisches Gespür bezeugt.

> Durch die Kraft seiner Sprache und die schöpferische Phantasie seiner Bilder und Argumentationen, aber auch durch seinen Arbeitseinsatz und seine Präsenz auf der Kanzel war Luther wie kein anderer geeignet, zum ‚Star' des ersten Medienzeitalters aufzusteigen. (SCHILLING 2013: 627)

In seinen Ausführungen vergisst Schilling auch nicht, die Drucker, Maler und Graphiker zu erwähnen, die Luthers Lehre in den deutschen Territorialstaaten und darüber hinaus verbreiteten. Über das Jahr 1520 bekommen wir bei Schilling zu lesen:

> Schon gingen Hunderte von Holzschnitten durchs Land, die Luther wie in einem Bildnis von Lucas Cranach, geschnitten von Hans Baldung Grien, mit Heiligenschein und Taube als Heiligen der Erneuerung feierten. (SCHILLING 2002a: 48)

Rebell in einer Zeit des Umbruchs – das ist der Untertitel, den die hier analysierte Biographie trägt, und auch im Text selbst erscheint öfters der Begriff *Rebell*. Luther gilt Schilling als Rebell, weil er gegen das

Papsttum rebellierte und dessen Anspruch auf absolute Souveränität innerhalb der christlichen Welt bestritt. „Ohne selbst die Universalität von Glauben und der unsichtbaren Kirche in Frage zu stellen, sprengte er den mittelalterlichen Universalismus und nahm dessen kaiserlich-päpstlicher Doppelsitze die Legitimität“ (SCHILLING 2013: 628), meint Schilling. Durch die Reformation erhielt der weltanschauliche Differenzierungsprozess Europas eine neuzeitliche Legitimität und eine neuzeitliche Dynamik, so der Autor. Langfristig führte das zur Pluralität und schließlich zur Gewissensfreiheit der Moderne.

Abschließend zu dieser Aussage zur Gewissensfreiheit spricht der Autor auch die neuzeitlichen Konfessionskirchen und Konfessionskulturen an und erinnert daran, dass auch anderorts weitere protestantische Kirchen entstanden, beziehungsweise das Reformiertentum und der Calvinismus in der Schweiz und der Anglikanismus in England. Der Calvinismus basiert laut Schilling auf der Tradition der obrigkeitsunabhängigen Untergrund-, Flüchtlings- oder Freikirchen und auf dem maritimen und libertären Charakter Westeuropas und gilt auch heute noch als zivil-bürgerlich orientierte Konfession.

Viel interessanter als diese Bemerkungen zu dem konfessionellen Differenzierungsschub sind allerdings meiner Ansicht nach die Bemerkungen zu den Erneuerungen in der katholischen Kirche, die von Schilling kommentiert werden. Er spricht von einer Wiederbelebung der katholischen Kirche und meint, „es bedurfte des Weckrufs aus Wittenberg, um Rom zu zügiger Erneuerung zu zwingen“. (SCHILLING 2013: 630)

Die Päpste waren aufgrund der sozial-politischen Veränderungen auf die Hilfe der weltlichen Herrscher angewiesen und daher gingen auch im katholischen Bereich der deutschen Territorialstaaten oder auch sonst in Europa religiöse und kirchliche Kompetenzen an den Staat über. Um diese Veränderung der Machtverhältnisse zu veranschaulichen, gibt der Autor ein paar konkrete Beispiele, darunter das geänderte Verfahren bei der Einsetzung der Bischöfe oder die Tatsache, dass im Herzogtum Bayern die weltlichen Herrscher ein entscheidendes Wort bei der Verwaltung und Nutzung des Kirchengutes, bei der Disziplinaraufsicht über den Klerus, in den kirchlichen Bildungs- und Erziehungsanstalten

Empfohlene Zitierweise: Alexandra Nicolaescu (2020): Das Bild Martin Luthers in Heinz Schillings Martin Luther: Rebell in einer Zeit des Umbruchs, in: Fischer, Markus/ Rădulescu, Raluca (Hg.), Luthers Reformation in Literatur, Sprache und Kultur. EUB București 2020 (=Bukarester Beiträge zur Germanistik 1/2020), S. 61-

(Universitäten, Kollegien) und in den kirchlichen Sozial- und Krankenanstalten mitzureden hatten.

In Süddeutschland gab es außerdem Versuche zur Nachahmung der lutherischen Katechismusarbeit durch den Jesuiten Petrus Canisius. Er strebte eine Verchristlichung der Gesamtgesellschaft durch eine programmatische Verbindung von religiöser Innerlichkeit und verantwortungsvoller Lebensführung in Familie, Kirche oder Gemeinde an. Dabei war ihm die Verpflichtung auf individuelle Selbsterforschung und Selbstlenkung sehr wichtig, ganz nach lutherischem Modell.

Auch nach Luthers Tod unterlag das Verhältnis von Staat und Politik grundlegenden Veränderungen, da die Obrigkeiten in den evangelischen Gebieten Deutschlands die neu errichteten Landeskirchen ihren politischen Interessen unterwarfen. Sie zogen weitere Kompetenzbereiche an sich, die bis zu dem Zeitpunkt ausschließlich bei der Kirche lagen, wie zum Beispiel die Kranken-, Alten- und Sozialfürsorge, die Reglementierung von Ehe- und Familiengesetzgebung oder Regelungen im Bereich der Bildung und der Universitäten. Dadurch kam es zu einer gewaltigen Ausweitung des staatlichen Handlungsrahmens, was überhaupt nicht mit Luthers Grundprinzipien von Freiheit und Selbstbestimmung der Kirche, der Gemeinde und des einzelnen Christen übereinstimmte. Schilling betont: „Luther selbst war beileibe kein Fürstenknecht. Um des Friedens und der guten Ordnung willen forderte er Gehorsam gegenüber der rechtmäßig handelnden Obrigkeit; Untertanengeist und Gehorsam um des Gehorsams willen waren ihm aber fremd“. (SCHILLING 2013: 632)

Denn Luther gilt schließlich bis heutzutage als Wahrzeichen einer erfolgreichen Rebellion gegen tradierte Autoritäten. Als Zwischenfazit bemerkt Schilling zu diesem Punkt, dass die frühen gemeindekirchlich-theologischen Denkansätze Luthers in die landeskirchlich-obrigkeitlichen Strukturen integriert wurden, und erst viel später, im 19. Jahrhundert, erfolgte der Übergang zur partizipatorischen Laienkirche der Moderne.

Weitere Schlüsselbegriffe, die Schilling in seiner Luther-Biographie bespricht und mit der Person des Reformators in Verbindung bringt, sind die Begriffe *Toleranz* und *Pluralismus*. Er nennt diese zwei Konzepte

„Urenkel der Reformation" (SCHILLING 2013: 634) und meint, dass sie durch Luthers Auftreten zum dringenden Problem wurden. Aus dem Text geht hervor, dass sich vor allem zwei bekannte geschichtliche Figuren, nämlich Melanchthon auf der Lutherschen Seite und Erasmus auf der Seite der Katholiken, weitgehend mit dieser Problematik befassten. Immerhin kann man erst gegen Mitte des Reformationsjahrhunderts in den unterschiedlichen Konfessionskulturen und Konfessionskirchen ein differenziertes geistig-kulturelles Europa-Bild entdecken, ganz im Sinne des Pluralismus. Auf Toleranz wurde allerdings damals nicht besonders viel Wert gelegt, denn jede einzelne Konfessionskirche beharrte auf ihrem ausschließlichen Wahrheitsanspruch.

Der mangelnde Willen zur Toleranz wird von Schilling direkt auf Luther zurückgeführt, denn „Luther war Toleranz im modernen Sinne fremd. Eine Pluralität religiöser Wahrheit konnte er sich nicht vorstellen". (SCHILLING 2013: 634) Dennoch bemerkt der Historiker, dass es im Denken und Handeln von Luther Anhaltspunkte gab, die später die Entwicklung der Toleranz förderten. In diesem Zusammenhang erinnert er an die Leipziger Disputationsthese *Ketzerverbrennung ist wider den Willen des Heiligen Geistes*, in der der Reformator darauf besteht, dass sich Glauben nicht zwingen lasse und kein Mensch über Seelen Herrschaft ausüben könne. Es wird hier noch hinzugefügt, dass Luther auch öfters auf Rede- und Meinungsfreiheit bestand. Im letzten Teil seines Lebens war Luther jedoch von einer absoluten kirchlichen und dogmatischen Einheit der protestantischen Konfessionsgemeinschaften überzeugt.

Schilling betont trotzdem noch einmal, dass längerfristig gesehen „auch die Aufhebung dieses konfessionellen Einheits- und Reinheitspostulates sowie der Durchbruch von Toleranz und Meinungsfreiheit durch die Reformation gefördert" (SCHILLING 2013: 635) wurden. Konkret verwirklichte sich die hier genannte Förderung dadurch, dass sich sowohl in Deutschland, als auch innerhalb anderer europäischen Staaten gegen den Willen der theologischen Führer eine regional geteilte Mehrkonfessionalität etablierte. Erst nach schweren Kämpfen konnte diese Differenzierung in den modernen Pluralismus münden, da die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts ein Zeitalter von Religions- und Staatenkriegen war.

Die Rettung Europas kam durch die großen Friedensverträge Mitte des 17. Jahrhunderts und die damit anerkannte Trennung von Politik und Religion seitens der katholischen und protestantischen Mächte. Ab diesem Zeitpunkt wurde die Religion von ihrer Totalverantwortlichkeit für alle Bereiche des privaten und öffentlichen Lebens entlastet und in diesem Kontext konnten auch außerchristliche Religionen, wie zum Beispiel das Judentum, sowie Vertreter atheistischer Gedanken eine Rolle in der neuen gesellschaftlichen Ordnung spielen, so Schilling.

> In all dem hätte Luther den Unheil verkündenden Sieg Satans gesehen. Gleichwohl hat seine ganz anders motivierte Rebellion gegen den exklusiven und autoritären Wahrheitsanspruch der kirchlichen Hierarchie dazu beigetragen, der neuzeitlichen Toleranz und dem modernen Pluralismus den Weg zu ebnen. (SCHILLING 2013: 637)

Der Autor besteht also auch hiermit darauf, dass es ohne Luther bestimmt keinen Pluralismus gegeben hätte, auch wenn der Reformator selbst zu einem Dialog mit Andersdenkenden so gut wie unfähig war. Hier wäre noch wichtig zu sagen, dass aus dieser Perspektive sich die Reformation als „eine Hauptetappe innerhalb einer langgestreckten ‚Zeit der Reformen' oder auch der Reformationen" (vgl. SCHILLING 2002b: 27) begreifen lässt.

Luther und das Judentum – eine brisante Problematik, die von dem Historiker in der Lutherbiographie ansatzweise angesprochen wird. Man sollte laut Schilling Luthers religiös-eschatologisch begründeten Anti-Judaismus keineswegs mit dem rassistischen Antisemitismus gleichsetzen. Seine Aufforderung an die deutschen Obrigkeiten, die Juden wie in Spanien oder England des Landes zu verweisen, zielte nicht auf die Ausrottung, und dementsprechend kann er nicht als direkter Vorläufer des nationalsozialistischen Holocausts angesehen werden. Nichtsdestotrotz trugen Luthers Angriffe auf religiös Fremde und sogenannte Leugner der evangelischen Wahrheit zur Vergiftung des Denkens über die Juden bei. Und das wirkte sich auch im vorigen

Jahrhundert aus, als einzelne lutherische Christen, genau wie Katholiken, Calvinisten oder Anglikaner, mutig dem nationalistischen Rassenwahn entgegentraten und den Juden Hilfe leisteten, zu einem kollektiven Widerstand gegen den Vernichtungswahn kam es jedoch nicht.

In seinem Luther-Porträt erinnert Schilling stets an den revolutionären Charakter von Luthers Beitrag zum zeitgeschichtlichen Fortschritt durch die Ablehnung der Papst- und Priesterkirche, was bis heute das institutionelle und kulturelle Profil des Protestantismus bestimmt. In den protestantischen Gebieten Deutschlands und Europas brachte die Abschaffung der Papstkirche und des Priesterstandes einen umstürzenden Wandel in Kultur, Gesellschaft und Staat, nicht zuletzt durch den Wegfall des Klerikerstandes aus dem Ständeparlament.

„Kirchenpolitisch ist es noch heute der reformatorische Paradigmenwechsel, der auch bei gutem ökumenischen Willen die Kluft zwischen den römischen und den protestantischen Kirchen unüberwindbar macht“ (SCHILLING 2013: 639), betont Schilling und kommentiert dazu, dass nach Abschaffung der zur Vermittlung vor Gott mit besonderer Heilsqualität begabten Priesterkaste jeder protestantische Christ in einem unmittelbaren Verhältnis zu Gott stand. Keiner kirchlichen Hierarchie, sondern ausschließlich seinem eigenem Gewissen war ab dem Zeitpunkt jeder Gläubige verantwortlich.

Allerdings fügt der Historiker doch hinzu, dass es die Pflicht der Obrigkeit war, dafür zu sorgen, dass jeder Mensch durch die Taufe in die christliche Gemeinde aufgenommen wurde. Und trotz der Gewissensfreiheit der Gemeindemitglieder soll der Prediger die Sakramente verwalten und das Wort Gottes verkünden, da er durch seine Ausbildung dazu legitimiert ist.

In dem abschließenden Unterkapitel bemerkt der Autor noch: „Luther wurde wider Willen zum Geburtshelfer der pluralistischen und liberalen Moderne“ (SCHILLING 2013: 641) und meint, dass der Reformator zum Aufstieg von Toleranz, Pluralismus, Liberalismus und der Wirtschaftsgesellschaft der Moderne beitrug. Aus theologischer Sicht definierte er den Gottesbezug des Menschen neu, es kam zu einer Hinwendung zu einem persönlichen Gott, der jedem ohne Mittler und

rituelle Praktiken durch seine Gnade nahe ist. In diesem Zusammenhang wäre noch wichtig zu erwähnen, dass Klöster, Abteien, Stifte und Kirchen nicht mehr die wichtigsten Orte für den Glauben darstellten, sondern man konnte laut Luther den Gottesbezug im Alltag der Welt wiederfinden.

> Die zuvor dem priesterlichen, vor allem menschlichen Leben vorbehaltene ‚Heiligkeit' wurde gleichsam in die Welt hinein genommen und setzte dort im Dienst an der Gemeinde (ecclesia), der Familie (oeconomia) oder dem Staat (politia) eine Dynamik frei, die im Mittelalter durch die Sonderstellung der klerikalen Berufung für die Welt blockiert war. (SCHILLING 2013: 643)

Und auf dieser Grundlage wurde Religion über die Jahrhunderte zu einer gestaltenden Kraft der Neuzeit, kulturell, gesellschaftlich und politisch.

Zusammenfassend schließt der hier zitierte Historiker, dass Luther nicht als Held der Deutschen oder Gründer der besseren Kirche, wohl aber als historischer Akteur, der in einer Zeit des Auf- und Umbruchs entscheidende Impulse für die Umgestaltung des öffentlichen wie privaten Lebens gesetzt hat, betrachtet werden soll. Damit versucht also der Autor, das protestantische Deutungsmuster, das bereits von Luthers Zeitgenossen konstruiert wurde und in Deutschland bis in die Gegenwart hinein eine dominante Position einnimmt (vgl. SCHILLING 2002b: 30), nicht weiter zu propagieren und eher im Rahmen eines Gesamtkontexts zu erklären.

Literatur

Primärliteratur

SCHILLING, Heinz 2013: Martin Luther: Rebell in einer Zeit des Umbruchs. München: C.H.Beck.

Sekundärliteratur

ASSMANN, Aleida 2007: Geschichte im Gedächtnis. Von der individuellen Erfahrung zur öffentlichen Inszenierung. München: C.H. Beck.

SCHILLING, Heinz 1998: Aufbruch und Krise. Deutschland 1517-1648. München: Siedler Verlag.

SCHILLING, Heinz 2002a: Karl V. und die Religion – das Ringen um Reinheit und Einheit des Christentums? In: Schorn-Schütte, Luise *et al.* (Hg.) 2002: Ausgewählte Abhandlungen zur europäischen Reformations- und Konfessionsgeschichte, Berlin: Duncker und Humblot (=Historische Forschungen Band 75), 47-118.

SCHILLING, Heinz 2002b: Reformation – Umbruch oder Gipfelpunkt eines Temps des Réformes? In: Schorn-Schütte, Luise *et al.* (Hg.) 2002: Ausgewählte Abhandlungen zur europäischen Reformations- und Konfessionsgeschichte, Berlin: Duncker und Humblot (=Historische Forschungen Band 75), 11-31.

SCHILLING, Heinz 2006: Religion and Cultural Exchange in Europe 1400-1700. Cambridge: Cambridge University Press.